Es wott es Mägetli früe ufstah

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **9 (2001)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

LESEPROBE

Da mir als Redaktor genau eine Seite Text fehlt, gestatte ich mir, den neuen Roman von Werner Marti in einer Textprobe vorzustellen. Wir werden in der nächsten Nummer ausführlicher auf diesen grossen Mundartroman zu sprechen kommen. TH. M.

ES WOTT ES MÄGETLI FRÜE UFSTAH

Der erscht Tag i der Pension Yseschmid 1901, am 8. Aprille, am Oschtermände-Oobe, chunt ds Marili Wänger uf Bärn i d Pension Yseschmid. Am angere Tag fot es dört sy erschti Stell als Dienschtmeitli aa.

Es chlopfet düttlech a d Tür «tädädädä». De reckt e Frouehang yche und drähjt ds Liecht aa. Ds Marili erchlüpft un erwachet grad. Jetz ghört es öpper d Stäägen ab goh. Es weis nid, won es isch. Emu nid deheime, das isch afe sicher. Deheime hei si keis elektrischs Liecht, u deheime erwacht me sälber. Der Kari, sy eltischt Brueder, mues z Buchsi uf d Sogi, wo si scho am sibni aafö. Dä macht gäng eso lut. Der Vatter hingäge macht albe lyslig, wenn er bi Herres i Stall geit.

Es reckt näbe sech, für sicher z sy. Dört schloft süsch ds Rösi, sy jüngeri Schwester. Jo, die het vornächti gränet, wil äs jetz de furtgeit.

Änen amene schmale Gängli steit es angers Bett, aber es isch läär; ds Dachbett hanget druber ab. Ds Marili bsinnt sech. Das isch ds Bett vo der Klara, der Chöchi. Die het früecher müessen ufstoh, scho am halbi sächsi. Dass es nüüt ghört het!

Wo si nächti i ds Bett sy, het si wölle wüsse, wohär es chöm. Öppis heig si zwar scho vernoh vo der Madam – dass es z Dritte vo der Märitfreo vo Mooshüsere syg u so wi d Mueter grüüsli es Gattligs. – Em Marili isch bi däm Komplimänt nid rächt wohl gsi.

Aber es isch nid lang ggange, bis öpper a d Tür polet u grüeft het, si solle de öppe d Schnure halte.

«das isch de Lugibüel, eine, wo i der hingere Mansarde schloft», het d Klara erklärt. Druuf hei di beide nume no gchüschelet. – Ob d Meischterfrou e gäbigi syg, het ds Marili no wölle wüsse. – «D Meischterfrou!», het d Klara grediuse glachet, «d Meischterfrou! Das isch ke Meischterfrou, die wurd sech bedanke für ne settige Bure-Titu! Das isch d Frou Yseschmid, d Frou Notar Yseschmid, wenn's drufab chunt.» Aber für seie syg es d Madam. We si ihren albe für sich so sägi, hälf ihre das freiechlei uber d Töibi ewägg. U nid en Ougeschlag druuf het d Klara am Chare zoge.

[...]

Werner Marti
Dä nid weiss, was Liebi heisst.
Bärndütsche Roman us der Zyt vorem Erschte Wältkrieg.
Zytglogge, Bern 2001.